

Ausführungen meine persönliche Auffassung darstellen, die mancher Korrektur bedürftig sein mag.)

P. Walter J. Schlupp.

Thesen für die Biologen-Tagung in Bossey. ¹⁾

von Professor D. Dr. Helmut Thielicke.

- 1.) Die allenthalben (innerhalb der Philosophie, der Theologie, der Biologie, der Politik, der Wirtschaft, und der Technik) mit auffallender Dringlichkeit gestellte Frage nach dem Menschen beruht darauf, dass die *humanitas* von verschiedenen Seiten bedroht ist. Es gibt auch eine Bedrohung des Menschen von Seiten der Biologie. Diese Bedrohung realisiert sich im „Biologismus“ (= biologische Weltanschauung“).
- 2.) a) Die entscheidende Grenzfrage zwischen Biologie und christlicher Theologie lautet nicht; Geht die Menschwerdung auf tierische Entwicklungsstadien zurück? Sondern sie lautet: Wird der Mensch aus jenen tierischen Entwicklungsstadien erklärbar? Oder anders: Ist die Frage nach seiner Genesis identisch mit der Frage nach seinem Wesen?
- b) Bejaht man diese Frage, so ergibt sich *formal*, dass die Naturwissenschaft ihre Grenzen zur „Weltanschauung“ hin überschreitet; *inhaltlich*, dass der Mensch als Raubtier verstanden bzw. dass sein gegenwärtiger Zustand als Dekadence-Erscheinung gegenüber seinem tierischen Ursprung aufgefasst wird.
- 3.) Die Frage, wie es zu jener Grenzüberschreitung komme, ist zunächst mit dem Hinweis zu beantworten, dass Biologie und Theologie in gewissem Umfang denselben Gegenstand haben: Beide sagen auf je ihre eigene Weise etwas von Menschen: z. B. von seinem Ursprung, seinem Leib, seinem Tod.
In diesen Gegenstand müssen sich beide Wissenschaften wie immer „teilen“. Die Grenzüberschreitung ergibt sich, wenn diese „Teilung“ nicht beachtet wird.
- 4.) Der in These 2 b ausgesagten Grenzüberschreitung von Seiten der Biologie entspricht auch eine solche von Seiten der Theologie: Sie ergibt sich, wenn man die weltbildliche Form, in welcher der Offenbarungsinhalt biblisch ausgesprochen

1) Die Grundgedanken dieses Vortrages: Die Entstehung des Menschen in theologischem und biologischem Verständnis wurden der Schriftleitung der „Estudos Teológicos“ von dem Verfasser zur Verfügung gestellt. Wir sagen Herrn Professor Thielicke, der sich schon seit langem unserer Arbeit verbunden weiss, herzlichen Dank. *Die Schriftleitung.*

wird, selber mit der Dignität der Offenbarung ausgezeichnet. Dann ergibt sich eine Verwechslung von Glauben und Wissen, der auf biologischer Seite die Verwechslung von Naturwissenschaft und naturwissenschaftlicher Weltanschauung entspricht.

5.) Der entscheidende Grund für die Grenzüberschreitung liegt also darin, dass die naturwissenschaftlichen und die theologischen Aussagen in verschiedenen Geltungsbereichen beheimatet sind. Sowohl an dem Verhältnis von Naturwissenschaft und Geschichtsschreibung wie an dem Verhältnis von Musik und Physik lässt sich zeigen, dass auch in andern Wissenschaftsbereichen solche Räume unterschieden werden müssen. Derselbe Gegenstand wird jeweils unter heterogenen Aspekten angeschaut, die ebensowenig miteinander vereinigt werden können wie innerhalb der Physik der Wellen- und der Korpuskel-Aspekt.

6.) Wie entsteht das Wissen um jene Grenze? Muss sich die eine Wissenschaft gegenüber der andern erst melden, um auf ihr Hoheitsgebiet aufmerksam zu machen und damit auf die Grenze hinzudeuten? Oder kann die Biologie ihre Grenze vom eigenen Territorium aus sehen?

7.) In gewisser Weise kann die Biologie selber um ihre Grenze zur Theologie hin wissen.

Sie kann feststellen, dass sich aus der quantitativen Zusammensetzung eines Dings niemals die Qualität konstruieren lässt (aus der Biochemie des Organismus lässt sich niemals die Person, aus physikalisch gemessenen Tonschwingungen nie die Matthäuspassion aufbauen). Sie kann also dreierlei von sich aus feststellen: Sie kann:

a) die (quantitativen) „Voraussetzungen“ von den „Ursachen“ unterscheiden. Die biologischen Eigenschaften des menschlichen Organismus sind „Voraussetzungen“, aber nicht „Ursachen“ des menschlichen Personseins.

b) Die Biologie kann ferner feststellen, dass der Mensch darum nicht aus seinen biologisch-quantitativen Elementen zu „erklären“ ist.

c) Sie kann endlich von sich aus erkennen: Sofern es um die Erforschung von Qualitäten geht — und der Mensch ist eine solche —, bedarf es einer vorgängigen Kenntnis dieser Qualität, wenn die quantitativen Voraussetzungen richtig eingestuft und nicht dadurch überbeansprucht werden sollen, dass man ihnen Wesens- (Qualitäts-) Aussagen abringt.

Mit diesen negativen Feststellungen ist freilich von Seiten der Biologie nichts darüber festgestellt, ob das biblische Verständnis des Menschen und seiner Entstehung denk-möglich oder gar denknöwendig sei.

- 8.) Der biblische Schöpfungsbericht bestimmt den Menschen nicht genetisch, sondern final, d. h. er orientiert ihn nicht an seiner Beziehung zu den Tieren, zur zoologischen „Quantität“, sondern an seiner Beziehung zu Gott, er versteht ihn nicht zoologisch, sondern theologisch. Der Begriff „imago Dei“ drückt diese Relation gegenüber Gott aus.
- 9.) Da es um eine Relation zu Gott geht, darf die imago Dei des Menschen nicht in ontischen Merkmalen (z. B. Freiheit, Vernunft usw.) gesehen werden. Diese Merkmale sind durchaus ambivalent und können auch dämonisch werden. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen zeigt sich vielmehr in dem Vorzeichen, in dessen Namen jene Eigenschaften des Menschen verwaltet werden: nämlich für oder wider Gott.
- 10.) Kann der Mensch nun diese seine spezifische Qualität verlieren und ins Tierreich zurücksinken? Kann er die imago Dei wieder aufkünftigen? Nein, er kann sie nur in den negativen Modus verkehren. Aber er kann sich streng genommen nicht „entmenschlichen“. Auch wenn er alle aufweisbaren humanitas-Eigenschaften verloren zu haben scheint, bleibt er im Gedenken Gottes, in dem Bild, das Gott von ihm hat, bewahrt (Gleichnis vom verloren Sohn).
- 11.) Das menschliche Bild ist nur in diesem finalen Bezug auf den Herrn des Menschen gesichert, (sofern der Mensch verstanden wird als Augapfel Gottes, als der, für den Christus gestorben ist), also nur in seiner „fremden Würde.“ Gründet man die Würde des Menschen auf seinen biologischen Ursprung, so wird er zur Bestie. Gründet man ihn auf seinen immanenten Wert (etwa auf seine Arbeitsleistung), so wird er zum Opfer der Bestie (er wird der Sklaverei oder — nach Erlöschen der Arbeitsleistung — der Liquidation ausgeliefert).

Die St. Markus Jesaja — Handschrift

Wie inzwischen wohl bekannt geworden ist, wurde im Jahre 1947 eine Sammlung von Handschriften gefunden. Die genauen Einzelheiten der Geschichte des Fundes sind noch nicht bekannt geworden und manches wird wohl auch immer dunkel bleiben. Aus alledem jedoch, dass bisher bekannt geworden ist, kann man sich ein ungefähres Bild der Geschichte der Entdeckung machen.

1.) Die Entdeckung.

Die besagten Handschriften wurden in einer Höhle am östlichen Abhang des Jüdischen Gebirges, westlich des Toten Meeres, ungefähr an seinem nördlichen Ende gefunden. Einige Beduinen des Ta'amira-Stammes stolperten im Frühjahr 1947 über die